

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 186 (1907)

Artikel: Obstbauliches

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obstbauliches.



Haft Du einen leeren Raum,
Pflanz' Dir zum Nutzen einen Baum,
Und pfleg' ihn fein,
Er bringt Dir's ein!

Fragen oft sehr wegwerfende Urteile hört und wo,
wie kaum an einem andern Ort, das Bier dem Most

den Gar aus machen und diesen
mit aller Gewalt zum Ländchen
hinausjagen will. „Hest en Bom,
so hest Schatte, lä Äpfel und desför
e chli mönder Heu!“ sagte mir einst
ein Appenzeller. Der gute Mann
war aber fortschrittlich genug, hat
doch Bäume gepflanzt, passende
Sorten ausgewählt, die Bäume
gut gepflegt und ist nun zu einer
ganz andern Ansicht gekommen.
„Sie helfed mer zese“, meinte er
später.

Zur Zeit, da wir unsere
Betrachtungen schreiben, ist der
Wonnemonat Mai am Ruder, und
was für einer.

„Blütfahrt ist Trompf!“ Die
Lehrer mit ihren Schülern, den
Städter mit seiner ganzen Fa-
mille, mit Kind und Regel, die
Jahrgängervereine, — wenns
einigermaßen ein besserer Jahr-
gang ist —, ja sogar die verstock-
testen Fässer, Alles zieht es hin-
auf auf die Höhen, um niederzu-
schauen auf das wunderbare Blü-
tenmeer, das uns die erwachende

Fig. 1. Spindel.

Natur als ihre schönste Scenerie vor Augen führt.
Heiden, Wolfshalden, Walzenhausen, Steinerner
Tisch, Meldegg, Teufen, Fröhlichsegg, Gähris,
Bögelnsegg u. s. w. heißen die Reiseziele und Höhe-
punkte, von denen wir hinaus- und hinabschauen
können auf die in bräutlichem Kleide stehenden
Obstgärten des Rheintales, Fürstenlandes und des



Der Appenzeller-

Kalendermann scheint in
einen „guten Äpfel“ ge-
bissen, oder ein Glas „bes-
sern Mostes“ getrunken
zu haben, daß es ihm ein-
gefallen ist, für seinen
1907er Kalender einen
obstbaulichen Beitrag zu
wünschen. Doch der Ge-
danke ist gut, ja doppelt

angrenzenden Thurgau. Welch wunderbarer An-
blick! Ein Blühen und Keimen, ein Grünen und
Wachsen in der Natur; ein fröhliches Jubeln und
Tauchzen, ein Klingen und Singen im Menschen-
herzen. Wer kann
widerstehen?

Naum Giner! Ein

tausend-
stimmiges: „Ah,
wie wunder-
schön!“ Klingt uns
entgegen. Und erst
der Landwirt, der
Obstzüchter, der
einen größern
oder kleineren Teil
dieser Blüten-
träger sein eigen
nennt, was denkt
er? Durch das
reine Weiß der
Birn- und das
zarte Rosa der

Äpfelbäume
schimmern ihm be-
reits die grünen,
gelben und rot-
backigen Äpfel
und Birnen ent-
gegen, er sieht
Kirschen, Zwetsch-
gen, Pfirsichen
und Nüsse, volle Körbe, volle Säcke und Obst-
hürden, er sieht in Gedanken den perlenden Most
von der Presse fließen. Wohl weiß er, daß man
den Tag nicht vor dem Abend loben
darf, daß die Natur in ihrer Blüten-
pracht erst verspricht und daß zwi-
schen Blüte und Ernte noch viele
Verhängnisse und Gefahren stehen;
aber all die Pracht und Fülle der
Blüten wecken ein Bild hoffnungs-
reicher Zukunft in ihm. Nach der
Schönheit des Frühlings das „Klin-
gende“ Nachspiel des Herbstes.

„Ja, wenn auch nicht jedes Jahr
ein „Obstjahr“ ist, so ist doch der
Obstbaum schon von Natur aus ein
recht dankbarer Bursche und noch
dankbarer wird er, wenn er vernünf-
tig erzogen und von vernünftiger

Fig. 4. Verrierpalmette
mit 3 Asten.

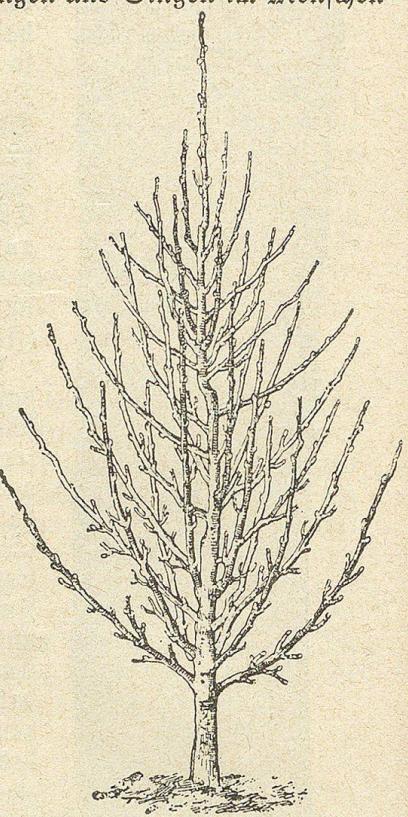
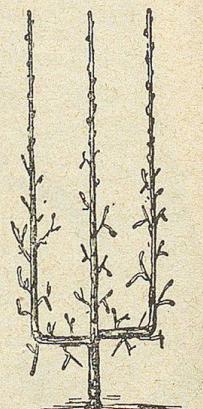


Fig. 2. Pyramide.



Hand gepflegt wird. Diese Erziehung und Pflege der Obstbäume ist es, von denen der Kalendermann dieses Jahr mit seinen Lesern etwas plaudern möchte.

Um Obstbau betreiben zu können, braucht es gar keine enormen Kapitalien und nicht einmal große Ländereien. Mit wenig Mitteln und auf kleinem Raum ist es möglich, zur Freude oder zum Nutzen Obst zu ziehen. Und wie kurzweilig ist es, diese Bäumchen, ihr Leben, ihre ganze Tätigkeit zu beobachten, wie schön lassen sich freie Stunden ausnützen durch die weder schwere noch anstrengende Behandlung dieser Lebewesen, die uns in ihrer Art dankbar sind für alles was wir ihnen tun.

Man unterscheidet im Obstbau zwei Kulturzweige:

1. den **Zwergobstbau**,
2. den **Feldobstbau**.

Der **Zwergobstbau** gestattet die Obstzucht auf verhältnismäßig kleinem Raum, z. B. in Gärten oder an Hauswänden, Scheunen, Mauern etc.

Die **Zwergobstbäume** werden auf besondere Unterlagen veredelt, die Birne auf Quitte, der Apfel auf Splittapfel. Diese Veredlungsunterlagen haben auf den Baum einen gewissen Einfluss: der Wuchs wird gemäßigt, die Fruchtbarkeit tritt früher ein, oft schon im zweiten Jahr, aber die Lebensdauer ist kürzer als bei hochstämmigen **Feldobstbäumen**, die auf Kernwildlinge veredelt werden.

Zwergobstbäume können in verschiedenen Formen gezogen werden, was die Ausnutzung jedes kleinsten Plätzchens gestattet und eine reiche und interessante Mannigfaltigkeit mit sich bringt. Man unterscheidet **freistehende** und **Spaliereformen**.

Die **freistehenden Formen** kommen ins freie Land und erhalten als Stütze höchstens einen

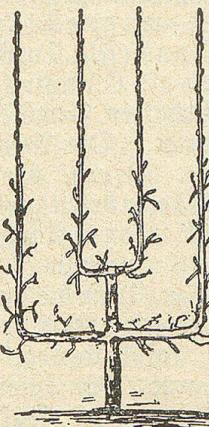


Fig. 5. Verriepalmette mit 4 Ästen.

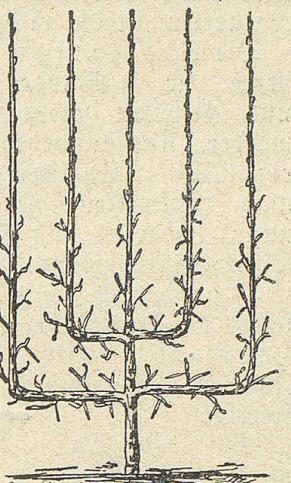


Fig. 6. Verriepalmette mit 5 Ästen.

kleinen Baumpfahl; die **Spaliere** dagegen kommen an Wände und Mauern, oder erhalten spezielle Spalieregestelle und werden an Draht und Latten gezogen. Die Ausdehnung der Bäume bezüglich Breite und Höhe kann durch richtige Pflege vollständig dem Platz angepaßt werden. Die **Zwergobstbäume** haben den großen Vorteil, daß sie leicht überwacht werden können, was einem bei der Pflege, dem Schnitt, dem Schutz vor Schädlingen und Krankheiten und bei der Ernte sehr zu thun kommt. Durch die Möglichkeit einer guten Pflege, und durch den regelmäßigen Rückchnitt werden die Früchte größer, schöner, vollkommener und schmackhafter. Viele Sorten, die auf Hochstamm nicht gezogen werden können, gedeihen auf **Zwergobstbaum** ganz vorzüglich; man soll deshalb im **Zwergobstbau** nur Tafelobst und zwar bessere Tafelsorten ziehen. Am dankbarsten ist der Birnbaum, dann folgt der Apfelbaum. Kirschen, Pfirsichen und Zwetschgen fallen als **Zwergobstbäume** nicht in Betracht. Pfirsiche und Apricot sollen nur in geschützten Lagen und auch dort nur als Spaliere an südlichen und östlichen Wänden und Mauern gezogen werden. Auch dort verlangen sie meistens eine Schutzdecke im Winter und während der Blütezeit.

Die **gebräuchlichsten freistehenden Formen** für **Zwergobstbäume** sind die **Spindel** und die **Pyramide**.

Die **Spindel** (Fig. 1) eignet sich hauptsächlich für Birnen. Es ist eine schlanke, senkrecht in die Höhe ziehende Form, die wenig Raum beansprucht. Die Behandlung ist die denkbar einfachste. Pflanzweite 1,5 bis 2 m.

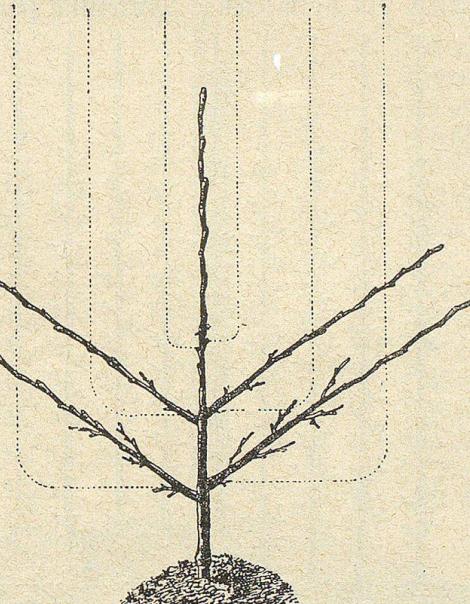


Fig. 3. Palmette mit zwei Etagen.
Die punktierten Linien zeigen, wie solche in eine Verriepalmette mit 6 Ästen umgewandelt werden kann.

Die Pyramide (Fig. 2) passend für Birnen und Äpfel, wird breiter und verlangt mehr Raum. Pflanzweite 2,5 bis 3 m. Auch diese Form ist sehr rentabel und leicht zu behandeln.

Die Spalierformen, die an Wänden und Gestellen gezogen werden, sind entweder eigentliche Spaliere, auch Palmetten genannt, oder es sind Cordons, die man deutsch Schnurbäume nennt. Bei diesen Spalierformen ist es notwendig, die einzelnen Äste festzubinden, sei es an Draht oder Latten, es ist deshalb die Heranzucht dieser Formen etwas kostspieliger.

Bei den Palmetten (Spaliere) unterscheidet man die einfache Palmette mit schrägen Ästen (Fig. 3) und die Verriepalmette (Fig. 4, 5 und 6), letztere auch Candelaber oder Armleuchterpalmette genannt. Die einfache Palmette ist die Grundform, aus der die Verriepalmette formiert wird. Zu Palmetten eignet sich wieder am besten der Birnbaum, ferner Pfirsich und Aprikose (in geschükten niedern Lagen). Apfelbäume sind nur bedingt zu empfehlen, da sie sich weniger leicht in eine Form zwingen lassen und weil dies bei vielen Sorten nur auf Kosten der Fruchtbarkeit geschehen kann.

Die Pflanzweite der Palmetten richtet sich nach der Form und nach der Zahl der zu derselben gehörenden Äste. Wenn die Äste schräg oder wagrecht gezogen werden, so soll die Entfernung ziemlich groß sein, 2–4 m., eine bestimmte Norm hiefür besteht nicht. Bei der Verriepalmette mit senkrechten Ästen beträgt die Pflanzdistanz so viel mal 30 cm. als die Form Äste zählt, da die Entfernung der Äste unter sich immer zu mindestens 30 cm. gerechnet wird. Die Pflanzweite beträgt also bei Verriepalmetten mit 3 Ästen (Fig. 4) 90 cm.

" " 4 " (Fig. 6) 120 "



Fig. 7. Wagrechter Cordon, einarmig.

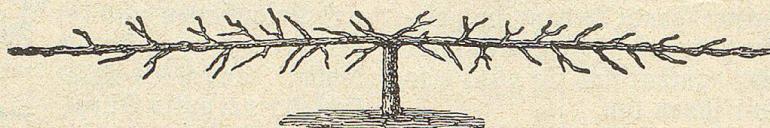


Fig. 8. Wagrechter Cordon, zweiarbig.

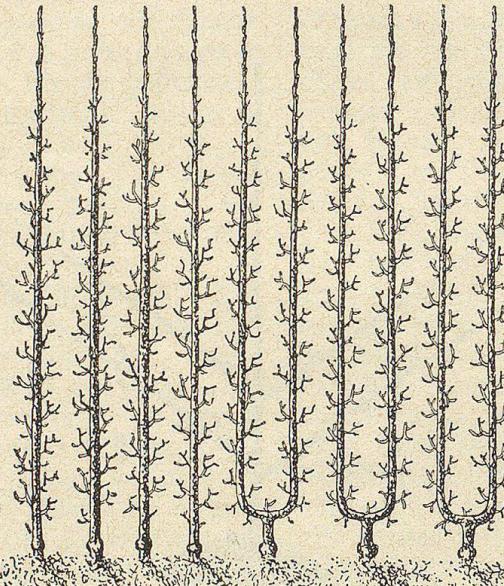


Fig. 9. Der aufrechte (senkrechte) Cordon.

Verriepalmetten mit 5 Ästen (Fig. 5) 150 cm. und so weiter.

Cordons oder Schnurbäume können ein- oder zweiarmig, wagrecht oder schräg gezogen werden.

Die wagrechten Cordons (Fig. 7 u. 8) dienen als Einfassung von Rabatten, Gemüsebeeten usw. Die Äste werden 40 cm. über dem Boden wagrecht an einem an Pfählen befestigten Draht gezogen. Ein einarmiger Cordon verlangt ca. 3 m., ein zweiarmiger ca. 5–6 m. Raum.

Der senkrechte Cordon (Fig. 9) ist die am wenigsten Platz beanspruchende Form. Für einen einarmigen senkrechten Cordon genügen 30 cm., für einen zweiarmigen

60 cm. Platz in die Breite. Solche Bäume können aber stark in die Höhe gezogen werden, weshalb sie meistens an Häusern Verwendung finden.

Der schräge Cordon (Fig. 10) bildet das Mittelstück zwischen den vorgenannten, man zieht ihn meist an freistehenden Spaliergestellen. Ein solches Spalier mit zweiarmigen, schrägen Cordons heißt auch "Belgische Hecke".

Die Pflanzweite bei senkrechten und schrägen Cordons beträgt bei den einarmigen 40–50 cm., bei den zweiarmigen 60–80 cm. Die Behandlung der Cordons ist die denkbar einfachste.

Im Feldobstbau kennt man nur zwei Baumformen:

1. den Hochstamm,
2. den Halbstamm oder Halbhochstamm.

Der Hochstamm (Fig. 11) soll eine Stammhöhe von 1,8 bis 2 m. haben. Die Veredlung erfolgt auf Sämlinge der betreffenden Obstart; diese Veredlungsunterlagen nennt man Kernwildlinge. Ihr Einfluß auf die Veredlung besteht darin, daß der Wuchs des Baumes bedeutend kräftiger, der Baum also viel größer wird und eine längere Lebensdauer hat; dagegen tritt die Fruchtbarkeit

bei solchen Bäumen erst später, oft erst nach 10 bis 20 Jahren ein. Beim Feldobstbaum will man zuerst einen großen, gesunden Baum, eine schöne Krone, ein kräftiges Astgerüst und erst wenn dies alles da ist, Früchte. Die Erträge sind natürlich dann gegenüber dem Zwergobstbaum bedeutend größere. Der Hochstamm verlangt im Verhältnis zu seiner Ertragsfähigkeit sehr wenig Pflege und Unterhalt. Die Pflanzdistanzen richten sich nach der Kronenausdehnung der ausgewachsenen Bäume und nach der Obstsorte. Man wähle die Entfernung lieber zu weit als zu eng. In der Regel gelten folgende Distanzen als Minimum: Nutzbäume mindestens 20 Meter

Birn- und Kirschbäume " 15 "

Apfel- und Quittenbäume " 12 "

Pflaumen- und Zwetschgenbäume 6

Auf Hochstämmen wird Tafelobst, Wirtschafts- und Mostobst gezogen. Der freistehende Hochstamm eignet sich für alle Obstsorten, ausgenommen Pfirsich und Aprikose.

Der Halbstamm ist eine Baumform des Feldobstbaues, die in der Schweiz noch viel zu wenig verbreitet ist; es gibt Fälle, wo es als die einzige richtige Form bezeichnet werden muss. Amerika ist uns vorgegangen und hat schon längst den Halbstamm als die vorteilhafteste

Baumform erkannt und enorme Obstpflanzungen damit angelegt. Der Halbstamm hat eine

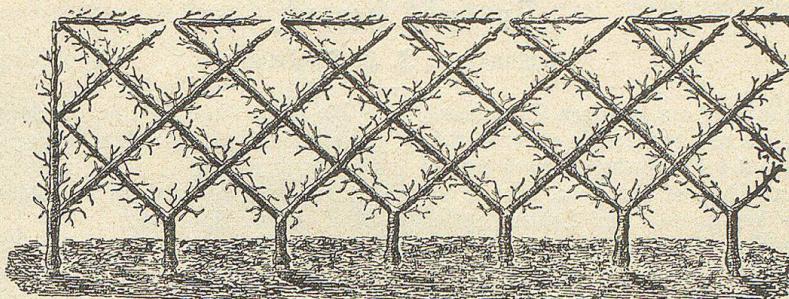


Fig. 10. Der schräge Cordon oder die belgische Hecke.

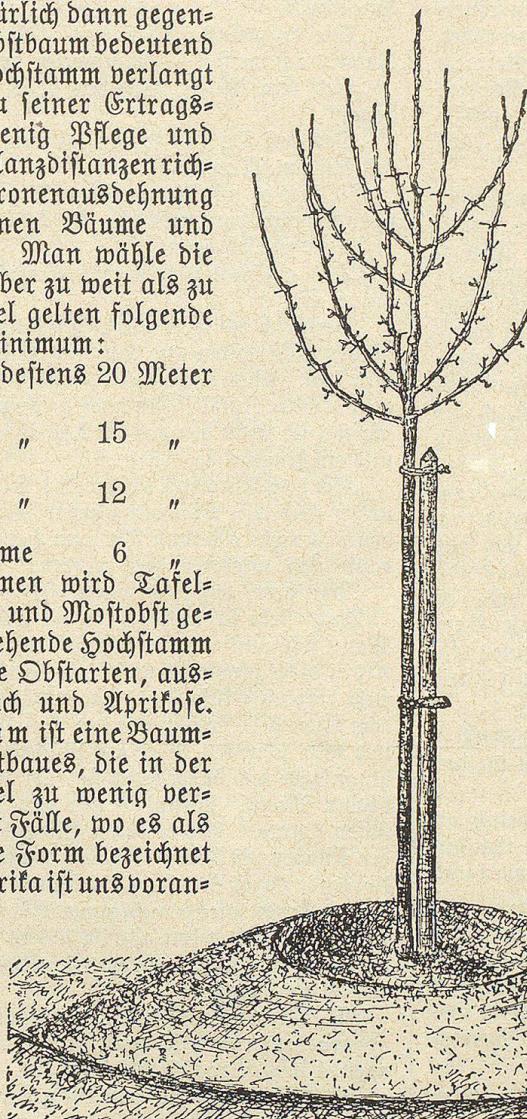


Fig. 11. Hochstämmer Feldobstbaum mit Hügelpflanzung.

Stammhöhe von 1 bis 2 m. und eignet sich speziell für die Kultur feinerer Tafeläpfel, in geschlossenen Pflanzungen. Die Veredlung kann auf Kernwildling oder auf Zwergunterlage erfolgen. Bei sehr fruchtbaren

Sorten ist das erstere, bei weniger fruchtbaren das letztere zu empfehlen.

Die Vorteile des Halbstammes sind: Leichte Pflege und Übersicht über den Baum, er kann gut „unter der Scheere“ gehalten werden, leichtere Ernte, kleiner Bedarf an Baumstäben und Baumstücken, engere Pflanzdistanzen (ca. 3 bis 5 m.), Unterkulturen von Beeren, Gemüse, Kartoffeln oder Gras können ohne Beeinträchtigung gemacht werden. Durch die enge Pflanzung schützen sich die Bäume gegenseitig; in windigen Lagen oder an Halden passt der Halbstamm oft besser als der Hochstamm. In letzter Zeit werden halbstämmige Apfelbäume sehr oft als Ersatz für Neben gepflanzt, sei es daß letztere der schlechten Standorte oder der Neblaus wegen entfernt wurden. Die Kultur von feinen Tafeläpfeln ist wohl der beste Ersatz für die oft unrentable Traubenkultur und der Halbstamm an den oft steilen Halden die passendste Baumform.

Zum Gelingen der Obstpflanzungen sind vor Allem notwendig:

1. Tadellose Bäume,
 2. Richtige Sortenauswahl,
 3. Korrekte Pflanzung,
 4. Gute Pflege.
- Doch hierüber das nächste Jahr etwas!